

Schriftliche Stellungnahme

zur öffentlichen Anhörung von Sachverständigen in Berlin am 30. Mai 2016 zum

- a) Entwurf eines Neunten Gesetzes zur Änderung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch-Rechtsvereinfachung (BT-Drs. 18/8041)
- b) Antrag der Abgeordneten Katja Kipping, Sabine Zimmermann (Zwickau), Matthias W. Birkwald, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE.
Die Gewährleistung des Existenz- und Teilhabeminimums verbessern - Keine Rechtsvereinfachung auf Kosten der Betroffenen (BT-Drs. 18/8076)
- c) Antrag der Abgeordneten Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn, Kerstin Andreae, Markus Kurth, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Grundsicherung gerechter und einfacher gestalten - Jobcenter entlasten (BT-Drs. 18/8077)

Provinzial der Deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos*

Zusammenfassung:

Die Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos unterhält in der gesamten Bundesrepublik Deutschland an verschiedenen Standorten Einrichtungen mit den Schwerpunkten Jugendsozialarbeit, aktivierende Hilfen zur Heranführung an den Arbeitsmarkt, Jugendberufshilfe und Jugendhilfe und bietet jungen Menschen ganzheitliche Unterstützung in allen Lebenslagen an.

Aufgrund unserer jahrelang ausgewiesenen Expertise im Umgang mit schwer zu erreichenden Jugendlichen beziehen wir uns in der Stellungnahme hauptsächlich auf die Einführung des neuen Instrumentes für schwer erreichbare junge Menschen (§ 16h SGB II), welches wir ausdrücklich begrüßen. Das neue Instrument für schwer erreichbare Jugendliche ist unserer Meinung nach ein zentraler Bestandteil der Gesetzesänderung, und bildet eine vernünftige Basis für unten genannte Rahmenbedingungen, unter denen die Schwierigkeiten der schwer erreichbaren jungen Menschen überwunden werden können. Wir erachten es als ein sehr sinnvolles Instrument, der aktuellen Jugendnot strukturell begegnen zu können.

Einleitung:

Bisher erschöpften sich Aktivierungsmaßnahmen nur auf einen begrenzten und viel zu kurzen Zeitraum, der dieser Zielgruppe in keiner Weise gerecht werden konnte – im Gegenteil, viele junge Menschen haben bereits negative Erfahrungen mit Hilfesystemen hinter sich, deren Angebote sie zum Teil als unflexibel und nicht auf ihren tatsächlichen Bedarf ausgerichtet empfunden haben. Die Benachteiligungserfahrungen und sozialer Ausschluss wirkten nachhaltig, es mangelte an Vertrauen, und fehlende Erfolgserlebnisse und erlebtes Scheitern erhöhten das Risiko einer grundsätzlichen Entmutigung.

Diese jungen Menschen zwischen 15 und 25 Jahren benötigen eine besondere Ansprache, um wirkungsvolle Zugangsmöglichkeiten zu (Aus-)Bildung und Arbeitsmarkt zu finden. Dies ist mit Einführung der neuen Leistungsergänzung möglich.

Beispiele von den Rändern

Durch den Blick, den die Salesianer Don Boscos besonders auf die jungen Menschen richten, die am Rande unserer Gesellschaft stehen, sehen wir, dass die Zahl junger Menschen, die in den bestehenden Sozial- und Hilfesystemen keinen Platz mehr finden und nicht mehr erreicht werden können, stetig zunimmt. Diese jungen Menschen verschwinden aus

*Email vom 24.05.2016

der allgemeinen Wahrnehmung und tauchen erst in eskalierenden Situationen von Langzeitarbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit, Drogensucht und Kriminalität wieder auf.

Drastische Erscheinungen sozialer Ausgrenzung sind sowohl auf individuelle als auch strukturelle Gefährdungspotenziale zurückzuführen. Es besteht bisher ein Mangel an spezialisierten Angeboten für besonders Benachteiligte, welche solchen Karrieren möglicherweise vorbeugen könnten. Gerade solche Jugendlichen mit (scheinbar) geringeren individuellen und strukturellen Ressourcen müssen zuerst zu einer realistischen Wahrnehmung und besseren Entscheidungsfähigkeit geführt werden.

Was tun!?

Es braucht endlich neue Formate für integrierte Angebote mit therapeutischen Bestandteilen und berufsbildenden Inhalten. Ziel ist es dann, ein Hilfeangebot zu gestalten, in dem persönlich geprägte langfristige Beziehungen zu den jungen Menschen aufgebaut werden, die Vertrauen und Sicherheit schaffen und einen kontinuierlichen und nachhaltigen Weg in Ausbildung, Arbeit und Gesellschaft ebnen.

Eine auf diese Weise stattfindende Begleitung kann die Absolvierung unnötiger und mit Erfahrungen des Scheiterns verbundener Warteschleifen und berufsbioграфische Sackgassen vermeiden helfen.

In mehreren Städten Deutschlands, beispielsweise in Berlin, Köln, Chemnitz, Heiligenstadt und Nürnberg haben sich in den letzten Jahren aufgrund der Not der oben geschilderten Jugendlichen einige salesianische Zentren herausgebildet, welche sich speziell diesen jungen Menschen widmen.

Aus dieser Erfahrung heraus folgen maßgeblich die hier kurz skizzierten Rahmenbedingungen, die wir für eine grundsätzlich gelingende Aktivierung dieser Jugendlichen für unbedingt nötig halten. Gefördert sind diese Projekte zum Teil durch das Pilotprogramm „Respekt“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales.

1. Offener Begegnungs- und Beratungsbereich

Junge Menschen, welche die eigenen struktur- und haltgebenden Netzwerke verloren haben, brauchen im ersten Schritt zur Stabilisierung ihres Lebens ein niedrigrschwelliges, quasi „familiäres“ Angebot mit kontinuierlichen Bezugspersonen, breiten Öffnungszeiten, und individuellen Lösungsansätzen. Es braucht einen offenen Begegnungs- und Beratungsbereich mit fester örtlicher und zeitlicher Verankerung. Nur so können die komplexen und sehr individuellen Problemlagen aus einer Hand bearbeitet werden. Hierzu gehören sowohl aufsuchende als auch nachgehende Arbeit, aber auch tagesstrukturierende Maßnahmen.

2. Ganzheitlichkeit

Wir nehmen für den Aufbau der Ausbildungs- und Arbeitsfähigkeit die gesamte Lebenswelt der jungen Menschen in den Blick und bieten ein ganzheitliches, verlässliches Hilfsangebot. Dazu gehören Aktivierungsmaßnahmen in verschiedenen Bereichen (handwerklich, künstlerisch, sportlich), interne und

externe Praktika, Arbeitserprobungen, sozialpädagogische, -therapeutische und -medizinische Begleitung, Bewerbungstrainings, Biographiearbeit, gesundheitliche Aufklärung, Ferien- und Freizeitgestaltung, Einzel- und Gruppentrainings. Aus- und Schulbildung hat immer Vorrang vor Beschäftigung.

3. Krisenintervention

Eine Infrastruktur mit einer „rund um die Uhr“ Erreichbarkeit und einer direkten Präsenz ist wesentliches Merkmal der Konzepte. Dieses „Da-Sein“ und „Erreichbar-Sein“ bildet die Basis für die weiteren Maßnahmen und Projekte und gilt als Angebot für alle Jugendlichen.

So werden Ressourcen geschaffen, um in Krisensituationen den „Absturz“ der jungen Menschen zu verhindern oder präventiv rechtzeitig handeln zu können. 24 Stunden täglich, 7 Tage pro Woche, 365 Tage im Jahr - mit integrierter Notübernachtungsmöglichkeit.

4. Handlungsspielraum

Wir wollen Not verwandeln, nicht verwalten. Also müssen wir flexibel und frei handeln können, ohne langwierige bürokratische Hürden überwinden zu müssen. Individuelle Lösungsansätze müssen in Abstimmung mit staatlichen Stellen, sowohl der Agentur für Arbeit beziehungsweise der Jobcenter als auch mit örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe, kurzfristig realisiert werden können.

5. Wohlwollen und Kompetenz

Gerade sozial benachteiligte Jugendliche verfügen weniger als andere über gute Unterstützung innerhalb und außerhalb der Familie, für sie sind verlässliche Bezugs- und Vertrauenspersonen so dringlich wie nie zuvor. Nur diesen kann es gelingen, ihren Mut zu wecken sowie ihre eigenen Ressourcen zu entdecken, sie zu aktivieren und zu fördern.

Grundelement unserer Projekte ist eine intensive Beziehungsarbeit. Persönlich geprägte und langfristige Beziehungen zu den jungen Menschen schaffen Vertrauen und Sicherheit und sind Voraussetzung für die weitere Zusammenarbeit.

Ob es gelingt, den jungen Menschen für eine regelmäßige Teilnahme zu gewinnen, hängt stark von dieser besonderen Beziehungskompetenz der Sozialpädagogen und Fachanleiter gegenüber den jungen Menschen ab, um einen kontinuierlichen und nachhaltigen Weg in Richtung Ausbildung und Arbeit ebnen zu können.

6. Finanzierung

Unsere Arbeit benötigt eine langfristig angelegte Finanzierung aus einer Hand. Fehlende finanzielle Absicherung führte bisher zu Einschränkung im Hinblick auf Bindungsarbeit mit den Jugendlichen, aber auch im Hinblick auf engagierte und erfahrene, qualifizierte Mitarbeiter/innen. Das neue Instrument für schwer erreichbare junge Menschen (§ 16h SGB II) muss die Verstärkung anstreben.

7. Netzwerke

Der Aufbau und die Pflege von Kooperationen und Netzwerke lokaler und regionaler Schlüsselakteure sind unabdingbar. Firmen, Ausbildungsbetriebe,

Wohnungsvermittler, Gesundheitseinrichtungen, Schuldnerberatung, andere öffentliche, private und kirchliche Sozialeinrichtungen, Suchtberatern, Schulen, Polizei, Kultur- und Theatereinrichtungen müssen ein Netzwerk professioneller Logistik bilden. Ziel ist die (Re-)Integration der jungen Menschen in ein Netzwerk positiver Beziehungen.

„Nicht am Rande stehen lassen“

Wichtige Bausteine der gesamten Projekte sind: Aufsuchende Arbeit, 24-Stunden Präsenz, Angebot gemeinsamer Mahlzeiten, sinnstiftende praktische Arbeit in den Bereichen Handwerk und Hauswirtschaft, Unterstützung bei der Schaffung einer sinnvollen und regelmäßigen Tagesstruktur, Unterstützung beim Abklären der individuellen Problemlagen, Fördermodule wie z.B. Schulden- und Suchtprävention oder schulische Nachhilfe, Berufsorientierung, Praktika und sozialpädagogische Betreuung des Übergangs in Nachfolgemaßnahmen, Ausbildung

und Arbeit. Aus den bisherigen Erfahrungen unserer Projekte mit den schwer zu erreichenden Jugendlichen zeigt sich ein bedingungsloser hoher Qualitätsanspruch an uns Träger; es bedarf einer zertifizierten Zulassung, denn Hauptziel ist und bleibt die berufliche Integration.

Eine Aufgabe der Projekte ist es, den Jugendlichen in der Haltlosigkeit ihres bisherigen Lebens einen Anker, eine Heimat zu bieten. Die Beheimatung der Jugendlichen in einem familiären Umfeld, in dem sie sich wohlfühlen, weil sie so angenommen werden, wie sie sind, ist grundlegend für den Erfolg und dient der beruflichen Verwirklichung der jungen Menschen. Diese stabilisiert nämlich in besonderem Maße ihr Selbstwertgefühl, ist sie doch prägend in der Wahrnehmung einer Teilhabe an der Gesellschaft.